

Hautfetzen flatterten von den Stacheln auf seinen Schulterpanzern, abgetrennte Hände hingen an Ketten aufgereiht um seine Taille. Er trug keinen Helm und entblößte die eisernen Zähne in seinem gehäuteten Gesicht zu einem breiten Grinsen. Es gab einen Namen für ihn und seinesgleichen. Einen Namen, der, wie jeder andere Aspekt ihres gefallenen Lebens, eine Lüge war – eine schändliche Tarnung für ihre vielen Sünden. Sie nannten sich ›die Entsetzlichen‹.

Grimur sprang vor und trieb seine alten Muskeln an, um die Axt in einem tiefen Schlag zu führen. Das kostete ihn beinahe das Leben. Die Kettenaxt des anderen Kriegers erwachte zum Leben und zuckte vor. Getrocknetes Blut und abgestorbene Haut wirbelten von den tobenden Zähnen. Der Schlag war schnell, sehr, sehr schnell. Grimur hatte nicht genug Zeit, um ganz auszuweichen. Die Kettenzähne kratzten über seine rechte Schulter und die Schnauze seines Helms. Seine Augenlinsen zeigten nur noch Rauschen. Er hieb mit dem Knauf seiner Axt um sich und spürte, wie er Panzerplatten traf. Er trat blind um sich und sein Stiefel krachte in etwas Festes. Ein wütendes Knurren ertönte. Das Rauschen auf seiner Helmanzeige verzog sich so weit, dass er die Kettenaxt auf sich zurasen sah. Er zog seine Pistole und schoss aus der Hüfte. Die Projektile rissen die Beine seines Gegenübers auf. Grimur schwang die Axt und der grinsende Schädel des Kriegers löste sich in einer schwarzen Blutfontäne vom Hals.

Grimur erhob sich von seinem Opfer. Sorgfältig arretierte er die Pistole am Oberschenkel, dann nahm er den zerstörten Helm ab. Die stinkende Luft strich über sein unbedecktes Gesicht. Er fuhr sich mit der Hand über den rasierten Schädel und beschmierte die verblassten Tätowierungen mit Blut. Es war eine alte Angewohnheit, doch er ging ihr auch hier nach, ganz egal, ob das Blut nach Verderbnis roch. Im Gang um ihn herum war es still geworden; die Geräusche der Schlacht waren zu einem fernen Donnern verkommen. Seine Rudelgefährten waren schnell, das Mordtreiben würde bald vorüber sein.

Der Gestank des Blutes des toten Kriegers stieg ihm in die Nase. Er roch die Tumore in seinem toten Fleisch. Er fragte sich, ob er eines Tages auch so enden würde, ob das Licht des Auges so tief in seine Knochen sickern konnte, dass er nicht länger ein Lord von Fenris war, ob er das Ende seines Lebensfadens als Bestie bestreiten würde, die durch die frostige Nacht des Unteralls irrte.

*Fenris.* erinnerte er sich überhaupt noch daran? Manchmal hatte er das Gefühl, dass es nur noch ein Name war, ein Wort, das verblasste Erinnerungen an Sternenlicht auf dem Meer heraufbeschwor, an das Knirschen von Packeis und an Blut, das im Schnee gerann.

»Er ist hier gewesen.« Syclds Stimme unterbrach Grimurs Gedanken, doch er drehte sich nicht um. Er musste den Runenpriester nicht sehen oder hören, um zu wissen, dass er da war. Er musste ihm auch nicht antworten. Stattdessen kniete er sich hin, tauchte einen gepanzerten Finger in die größer werdende Blutlache und berührte damit seine Zunge. Zuerst schmeckte er nur Salz und Eisen, doch dann folgte das Blutgedächtnis in einem Schimmer halb wahrgenommener Eindrücke, die von Wahnsinn und Verderbnis befleckt waren. Er sah, wie die Decks des Schiffs, in dem er sich befand, von Blut überschwemmt wurden, sah eine Gestalt in Servorüstung mit einem Helm, der wie eine Hundeschnauze geformt war, und sah das verblasste Bild eines roten Banners, auf dem

eine schwarze Faust ein silbernes Schwert umklammerte.

Der tote Krieger hatte einst Elscanar geheißen, aber er hatte diesen Namen vergessen, lange bevor Grimurs Axt seinen Faden durchtrennt hatte. Fleisch und Blut jedoch erinnerten sich daran.

Grimur streckte sich und wurde sich erneut bewusst, wie bucklig sein Rücken und wie gebeugt seine Schultern waren. Sycld musterte ihn mit eisblauen Augen. Ohne darüber nachzudenken, wanderte Grimurs Hand zu dem Splitter roten Metalls, der an einer Schnur um seinen Hals hing. Der Runenpriester hatte wie er den Helm abgenommen, und der Zopf, der aus der Mitte seines ansonsten rasierten Schädels spross, fiel ihm bis zur Hüfte. Auf seiner Brust und beiden Schulterpanzern prangten skelettierte Krähenflügel. Überall an seiner Rüstung hingen Vogelschädel und tote Augen aus Bernstein; sie klimperten bei jeder Bewegung auf dem sturmgrauen Ceramit. Blasse, beinahe durchscheinende Haut spannte sich über die harten Knochen in Syclds Gesicht, als er Zähne bleckte, die lang und spitz wie Nadeln waren, eher die einer Katze als die eines Wolfs.

Er war jung, zumindest im Vergleich zu den Mitgliedern von Grimurs Rudel. Als die Jagd ihren Anfang genommen hatte, war er gerade das erste Mal im Kampf gewesen, seine Augen hatten noch golden gegläntzt und er hatte gerne und oft gelacht. Die Zeit und die Jagd hatten das geändert. Er hatte herausgefunden, dass er das Wyrd in sich hatte. Sein Körper war verschrumpelt, und die Haut hatte sich scheinbar in die Knochen zurückgezogen, während das Wyrd in seiner Seele erblüht war. Mittlerweile sprach er kaum noch und der Rest des Rudels wandte den Blick ab, wenn er vorbeiging. Er war ein Nachtwandler, ein Jäger der Unterwelt, und auch wenn er noch ihr Bruder war, so stand er sogar abseits der anderen Runenpriester.

»Ahriman ist hier gewesen«, sagte Sycld noch einmal. Seine Stimme war leise und trocken. »Ich kann seine Schritte auf dem Boden spüren, seine Hand auf den Knochen der *Blutsichel*. Es ist Zeit vergangen, doch die Fährte ist immer noch stark.«

»Stark genug, um uns zu ihm zu führen?«

Syclds Lider schlossen sich flatternd und er fuhr sich mit der Zunge über die Zähne.

»Womöglich«, sagte er nach einer Weile.

»Wir müssen die Witterung aufnehmen«, knurrte Grimur. Sie standen kurz davor, das wusste er in seinen Knochen. Er verfügte nicht über das Wyrd, aber er wusste es trotzdem. Sie durften jetzt nicht scheitern. Dafür hatten sie zu viel aufgegeben. »Nimm sie von dem hier.« Grimur nickte in Richtung des toten Space Marines zu ihren Füßen.

Sycld hielt Grimurs Blick für einen langen Moment stand. Dann neigte der Runenpriester den Kopf und trat vor. Aufgefädelte Fingerknochen klapperten an seinem Stab.

»Bei Eurer Axt, mein Jarl«, sagte er. Mit einem Zischen löste sich die Versiegelung seines Handschuhs. Sycld kniete sich hin und riss eine Handvoll Fleisch aus dem Leichnam. Das Blut quoll zwischen seinen bloßen Fingern hervor. Er hob den Klumpen vors Gesicht und atmete tief ein. Die Pupillen seiner blassen Augen verschwanden beinahe. Er atmete aus. Weißer Dunst wallte durch die Luft. Grimurs Haut kribbelte. Seine rechte Hand packte den Axtstiel fester.

Sycld nickte und legte den Kopf in den Nacken. Sein Mund öffnete sich so weit, dass Knorpel knackten und die Haut sich dehnte. Grimurs Hand schloss sich um das rote Amulett an seinem Hals. Syclds Kiefer öffneten sich immer weiter. Er ließ den Fleischbrocken in seinen Mund fallen, dann schlugen seine Zähne aufeinander. Er schwankte mit immer noch erhobenem Kopf, während das Blut über seine verformten Wangen floss. Seine Pupillen waren verschwunden. Er zitterte.

Grimur hob die Axt, ohne den Runenpriester aus den Augen zu lassen. Der Warp hatte sie alle berührt. Er hatte sich in ihre Knochen geschlichen und sich mit der Bestie gepaart, die unter ihrer Haut lauerte. Sie waren alle nur einen Schritt vom Abscheulichen entfernt, und wenn der Runenpriester den Pfad der Träume beschritt, kam er diesem Schicksal nahe. Sycld brüllte und das Geräusch hallte voller Schmerz wieder und immer wieder durch die Gänge. Schwarzes Blut und Galle ergossen sich aus seinem Mund. Grimur hob die Axt zum Schlag.

Die Stille ließ ihn innehalten. Sycld fiel mit geschlossenen Augen und zuckenden Fingern aufs Deck.

»Bruder«, sagte Grimur, ohne die Axt zu senken. Sycld rührte sich nicht. Das Heulen und Zischen einer Rüstung ließ Grimur aufblicken. Halvar und zehn aus dem Rudel standen mit blutverschmierten Waffen und Rüstungen vor ihm. Sie hatten alle die Helme abgenommen. Einige hatten frische Blutspuren an Mund und Kinn.

*Das muss bald ein Ende haben, sonst sind wir verloren.*

»Wir haben freie Bahn bis zum Zentrum dieses Decks«, sagte Halvar, dessen Blick über den geköpften Krieger und den daneben liegenden Sycld huschte.

Grimur öffnete den Mund, doch dann schlug Sycld die Augen auf. Das Gesicht des Runenpriesters war in seine normale Form zurückgekehrt und seine Augen waren hart, als er sich erhob. Er pulte sich mit bloßen Fingern ein Stück Fleisch aus den Zähnen.

»Ich hatte Erfolg.« Seine Stimme klang wie der Wind, der seufzend über ein Eisfeld strich. »Ich sehe den Pfad, den er beschritten hat. Sein Schattenleib tanzt am Rande der Unterwelt und sucht ein Fragment der Vergangenheit. Wir haben die Fährte, wir können jagen.«

Ahriman rannte und die Wölfe rannten hinter ihm her. Seine Lungen brannten und seine bloßen Füße hinterließen blutige Abdrücke im Staub. Die Nacht spannte sich wie eine samtschwarze Kuppel mit silbernen Sprenkeln über ihm. Flackernde Lichtstrahlen fielen aus seiner linken Hand. Er ballte die Faust und spürte, wie die Fäden sich in seinen Fingern wanden. Hinter ihm stieg ein Heulen zum Himmel auf. Er warf einen Blick über die Schulter; die Wölfe schossen wie schwarze Schemen über den Boden und waren knapp hinter ihm. Ihre Augen brannten wie glühende Kohlen und flüssiges Gold.

*Zu knapp. Viel, viel zu knapp.*

Das Heulen ertönte erneut. Vor ihm erhob sich zum Greifen nah die Klippe. Er sprang auf den blassen Fels zu. Er rutschte auf dem Schotter aus und plötzlich fiel er nach hinten. Das Heulen erhob sich im Triumph.

*Dies ist nicht real, dachte er, während er fiel. Die Luft in meinen Lungen ist nur eine*

*Erinnerung, das Licht ist nur ein Gedanke.*

Er schlug auf. Ein Keuchen drang über seine Lippen und er rollte sich herum. Die Wölfe stürmten aus der Nacht heran; sie hatten die Mäuler weit aufgerissen und entblößten Zungen aus Feuer. Der Gestank von Blut, Rauch und nassem Fell hing in der Luft. Er stand auf.

*Dies ist nicht real. Er begegnete ihren Blicken. Es ist ein Traum, ein Gemälde aus Erinnerungsfetzen und Vorstellungskraft.*

Die Wölfe sprangen und brennender Geifer troff von Zähnen aus Eis.

*Auch ein Traum kann dich umbringen.*

Ahriman sprang am Kliff empor. Zähne gruben sich in seinen Knöchel. Er schrie auf und trat zu. Er hing nur mit der rechten Hand an der Wand, während seine Füße nach Halt suchten. Die goldenen Lichtstrahlen in seiner Linken versuchten, aus seinen Fingern hervorzubrechen. Der Wolf biss fester zu. In seinem Kopf formten sich Worte, während das Blut aus der Wunde schoss.

»Wir kommen dich holen«, zischte eine Stimme. »Wir werden niemals müde. Wir werden deinen Bauch aufreißen und dich den Krähen zum Fraße vorwerfen, wir werden deine Seele an die Schlange im Herzen der Welt verfüttern. Wir sind dein Untergang, Ahzek Ahriman. Deine Seele wird auf ewig in der Nacht singen.«

Ahriman spürte, wie seine Hand vom Fels abrutschte. Der in Schatten gehüllte Wolf an seinem Bein schien zu wachsen. Er sah in die Abgründe aus Feuer, die sich anstelle von Augen in dem hautlosen Schädel auftaten. Unter ihm strichen die anderen Wölfe um den Fuß der Klippe herum; ihre Mäuler verzogen sich zu Lächeln aus Flammen.

*Nein!* Er drehte sich und trat dem Wolf mit dem rechten Fuß in die Schnauze. Er spürte, wie der Druck auf sein Bein nachließ, und riss es aus seinen Fängen. Der Wolf fiel vor Wut und Schmerz heulend zu Boden. Blut strömte aus Ahrimans Bein auf den Fels. Er keuchte. Eine Taubheit breitete sich in seinem Körper aus, während sich auf seiner Haut Eiskristalle bildeten und sein Blut kochte. Er sah zum Mond empor, der über dem Kliff thronte, doch die Felswand streckte sich und wurde vor seinen Augen immer höher. Er griff nach dem nächsten Felsvorsprung und zog sich daran hoch. Die Wölfe heulten erbost. Er meinte, in dem Geräusch Stimmen zu hören, alte Stimmen, die von Hass geformt waren.

*Ich darf nicht fallen. Nicht jetzt. Wenn ich die Spitze erreiche, bin ich in Sicherheit.* Unter ihm schlichen die Wölfe im Kreis und beobachteten ihn schweigend. Er lehnte sich gegen den Fels und streckte die Hand nach dem nächsten Halt aus.

Der Stein gab unter seinen Fingern nach. Er schrie, während seine brennenden Muskeln gegen die Kälte ankämpften, die aus seinem Bein quoll. Er sah nach unten. Die Wölfe sahen ihn an.

Eine Hand packte seinen Arm.

Er sah wieder nach oben und erhaschte einen Blick auf ein Gesicht unter einer Kapuze, die die Sterne verdunkelte. Harte, kraftvolle Finger schlossen sich um seinen Unterarm und für einen Moment meinte er, faltige Haut über drahtigen Muskeln zu sehen. Dann zog ihn die Hand die Felswand hinauf und in eine Höhle.

Er lag still und atmete schwer; es war ihm vollkommen gleich, dass die Luft in seinen

Lungen nicht real war. Das Heulen der Wölfe wurde zu einem fernen Murmeln. Er hörte das Knacken brennender Holzscheite. Rauch drang in seine Nase. Er spannte seine linke Hand an. Sie war leer.

Ahriman erhob sich ruckartig.

Die Gestalt über ihm richtete sich auf. Sie war in eine zerfetzte rostfarbene Robe gehüllt, die jedoch nicht ihre Masse verbergen konnte. Muskulöse Schultern wölbten sich unter dem abgetragenen Stoff und vernarbte Arme verschwanden in den weiten Ärmeln. Die Schatten unter der Kapuze richteten sich kurz auf ihn, dann glitten sie weiter in Richtung der goldenen Fäden, die die Gestalt in der Hand hielt. Sie zuckten und wanden sich wie Schlangen.

»Du bist für dieses Wissensfragment weit gereist«, sagte der Fremde mit einer Stimme, die knisterte wie die Scheite im Feuer.

»Gib es zurück«, sagte Ahriman leise, doch mit Schärfe in seinen Worten. Sein Gegenüber zuckte die Achseln und hielt Ahriman das Licht hin. Er nahm es entgegen und bemerkte die blasse Haut, die sich über die langen Knochen der Hand spannte. Die Lichtstrahlen falteten sich in seine Hand zurück und wärmten seine Haut. Die Gestalt in der Robe schlurfte zurück in den Schein des Feuers.

»Du wirst leben«, sagte der Fremde und ließ sich umständlich auf dem Höhlenboden nieder. Ahriman erinnerte sich an die Wunde in seinem Bein und sah in Erwartung blutiger Fetzen nach unten. Er hielt verdutzt inne. Sein Bein war unversehrt. Nicht ein Blutstropfen besudelte den Boden. Er sah genauer hin und betastete es mit den Fingern. Dann sah er etwas im flackernden Licht der Flammen: ein blasses Mal auf seiner Haut, wie eine gezackte weiße Narbe. Sie fühlte sich kalt an, wenn er sie berührte, doch sie schmerzte nicht.

Er sah auf. Die Gestalt betrachtete ihn. »Die Spuren ihrer Zähne werden noch eine Weile sichtbar sein, doch sie werden mit der Zeit verblassen.«

Ahriman ignorierte die Worte und ließ stattdessen den Blick durch die Höhle schweifen. Er begutachtete die Beschaffenheit des Gesteins, das Glitzern der Kristalle in den vom Wasser glatt geschliffenen Wänden, die rauchgeschwärmte Decke und den Ausschnitt des Nachthimmels vor dem Eingang. Er verstand den Symbolismus hinter all diesen Dingen, doch er war immer noch überrascht darüber, dass sein Geist ihn hierher geführt hatte.

»Du glaubst immer noch, dass dies ein Traum ist«, sagte die vermummte Gestalt.

Ahriman sagte nichts und sah ins tanzende Herz des Feuers. Die Wölfe hätten ihn beinahe erwischt, hätten ihn beinahe zu Fall gebracht. Ganz egal, ob er den Schmerz hier und jetzt fühlte, er würde ihn später zu spüren bekommen. Sie kamen bei jedem seiner Besuche in diesem Land näher.

»Vielleicht ist es noch ein Traum«, sagte die Gestalt kichernd. Ahriman versuchte es zu ignorieren. »Aber vielleicht auch nicht.«

»Es ist ein Traum«, sagte Ahriman und sah den Unbekannten an. Im Licht des Feuers funkelte ein blaues Auge unter der abgetragenen Kapuze. »Diese Höhle ist ein Schlupfwinkel, das Abbild einer Zuflucht, erbaut aus Erinnerungen und der Kraft meiner Vorstellung. Sie ist eine Reaktion meines Geistes auf drohende Gefahr, sonst nichts.«